

Rede Friedhelm Koch, Forum Junger Kunst, Städtische Galerie im Schlosspark,
Paderborn. Mai 2021

Hans Christian Rüngeler

Sehr geehrte Damen und Herren,

lieber Hans/Hennes,

lassen Sie mich zunächst einmal sagen, wie sehr ich mich freue, dass eine Ausstellung wie diese wieder möglich ist. Meine Frau und ich waren vor einigen Jahren in Altamira in Nordspanien. Schon in den frühesten Tagen der Menschheit haben Künstler einen Begriff von der bildnerischen Darstellung der Welt gehabt und ein Publikum bis heute gefunden. Der menschliche Fortschritt ist ohne bildende Kunst nicht denkbar. Ein Gedanke, der zuzeiten von Corona verlorenzugehen drohte. In Entscheidungsprozessen vor Gericht heißt es „Im Zweifel für den Angeklagten – in dubio pro reo“. Analog dazu müsste es bei der Abwägung von Öffnungsschritten heißen: Im Zweifel für die Kunst.

Erwarten Sie von mir nun keine Kunstbetrachtung, wie sie Herrn Rüngeler sonst bei seinen Ausstellungen zuteil wird. Ich bin nicht Gerhard van der Grinten und auch nicht Kai Hackemann, so wird es heute einmal die biografische Betrachtung eines Freundes sein, die seine Kunst natürlich in den Mittelpunkt stellt.

Es beginnt mit dem Schulwechsel. Wenn Sie, wie ich damals 10 Jahre alt sind, als Handwerkerssohn an das altsprachliche Gymnasium Theodorianum wechseln und nach wenigen Tagen an einer Blinddarmentzündung erkranken. Wenn Sie dann nach 3 Wochen zurückkehren und alle Anfänge verpasst haben und teilweise nicht einmal mehr Bahnhof verstehen, dann brauchen sie Freunde. Einen Freund fand ich in Hennes Rüngeler. Er war anders, als alle anderen, aber er passte doch in unsere Welt. Das ging im Sportunterricht los. Unsere Sporthosen waren schwarze Feinrippunterhosen ohne Eingriff, dazu trugen wir unser Unterhemd. Hennes erschien in einem wollenen Ringerdress. Die Botschaft war klar. Ich bin klein, aber ich bin kampferprobt. Er hat seine Kräfte nie demonstrieren müssen, sein kompakter Körper und seine Kluft waren ein ausreichendes Statement.

Er konnte schon als Sextaner unglaublich gut malen, kopierte Bilder aus Picassos blauer Periode. So etwas kann Kinder zum wunderlichen Außenseiter machen, ihm trug es Respekt ein, weil er das, was er tat, schon früh mit einer natürlichen Selbstverständlichkeit und mit Selbstbewusstsein tat.

Ein früher Hinweis auf seine Art, die Welt zu sehen und unvergessen ist mir seine Diskussion mit unserer ersten Klassenlehrerin, Frau Engel, die hinterher zur Rüngeler-Sammlerin wurde. Sie hatte ihm in einer Deutscharbeit die Schreibweise des Ortsnamens FLOTO als Fehler markiert. Ich bewunderte ihn dafür, wie tapfer er dagegen argumentierte. Das ist mein Floto, Ihr Vlotho hat damit überhaupt nichts zu tun. Diese Weltsicht hat sich bis heute erhalten. Sehen sie sich die Bilder an. Hans hat sich mir gegenüber einmal gerühmt, er sei Meister darin, Überlandleitung in seinen Landschaften verschwinden zu lassen, es seien seine Welten, die er dort male. Kai Hackemann verdanke ich den Satz, **„dass das erste Erstaunen vielleicht der Tatsache gilt, dass einer heute solche Dinge unbeirrt malt, dabei auch noch auf die Indizien der Jetztzeit verzichtet – kein Auto, kein verkabeltes oder von Straßen durchschnittenes Gelände, keine smoggetrübten Himmel, keine Gebäude von übersteigerten Proportionen - und doch käme man nicht darauf, Rüngelers Bilder einer anderen Zeit als der Gegenwart zuzuordnen.“**

Die Freiheit war in den ganzen Jugendjahren seine stete Begleiterin. Wir waren nicht wenig neidisch auf das selbstverständliche Vertrauen, das seine Eltern in ihn hatten. Die meisten Eltern waren streng und einigermaßen spießig. Unendlich viele Nachmittage haben wir bei ihm verbracht. Er hatte über eine Terrassentür im Souterrain einen

eigenen Zimmer- und Hauseingang, dahinter lag eine Wiese, auf der wir Fußball spielten, bis die Dunkelheit den Ball verschluckte. Bei ihm habe ich zum ersten Mal Leonard Cohen und The Who gehört. Die Erledigung der Hausaufgaben erfolgte arbeitsteilig. Hennes war der freieste Mensch den wir kannten. Seine Eltern ließen ihn mit dem Nerother Wandervogel den ganzen Sommer auf der Faldo von Rhodos durch die Weltmeere, und zwar die Europas schippern. Einmal war das Ding fast gekentert und Hennes kam 2 Tage später zum Unterricht. Er kam im Laufe des Morgens direkt vom Bahnhof, knallte seinen Rucksack in die Ecke und verfolgte schläfrig den Unterricht, so gut es ging. Ein Zettel ging durch die Reihen: „**Hennes stinkt wie ein Iltis**“. Wir grinnten und machten Faxen, er war inzwischen eingeschlafen. Aber wir begriffen damals schon, dass er in Wirklichkeit ein Teil der belebten Natur geworden war, sein Zugang zu Welt war ein selbstverständlicher.

Sein Vater war ein genialer Tüftler und Schrauber, so verfügte Hennes eines Tages über ein eigenes Auto, einen ausgedienten VW Fridolin in Bundesbahngrün, genannt „Hennes Panzer“. Hier zeigte sich ein weiterer Charakterzug, seine Großzügigkeit. Ich durfte, wenn wir am Wochenende feierten, immer meine damalige Freundin und heutige Ehefrau nach Hause fahren. Er und seine wunderbare Frau Christine sind bis heute die großzügigsten Gastgeber, die man sich denken kann.

Allen Klassenkameraden war klar, dass er Künstler werden und sich als solcher durchsetzen würde. Auf der Griechenland- Exkursion mit unserem Klassenlehrer Dr. Hohmann, den ich herzlich begrüße, (wie schön, dass es Sie noch gibt!) 2 Jahre vor dem Abitur war er der einzige der keine Kamera dabei hatte, sondern „nur“ einen Skizzenblock. Er zeichnete unermüdlich. Heute sind seine Aquarelle die Vorlagen seiner Bilder. Übrigens verbindet uns bis heute auch die Tatsache, dass wir den meisten Schulstoff erst begriffen haben, als wir ihn unseren Kindern erklärten.

Nach dem Abitur verloren wir uns einige Zeit aus den Augen. Er ging nach Berlin, was natürlich überhaupt nichts mit einer möglichen Einberufung zur Bundeswehr zu tun hatte. Danach ging es nach Salzburg, dann nach Mainz, hier verkaufte er sein erstes Bild. Der Erlös, auch das kennzeichnet ihn, ging komplett bei der anschließenden Feier drauf. Es folgten die Studienjahre in Düsseldorf beim barocken Prof. Crummenauer, der ihn immer seinen eigenen Weg gehen ließ. Durch einen dortigen Studienfreund lernte er die Eifel kennen. Der Vater dieses Kommilitonen hatte dort gelebt und war zu Legende geworden, weil er als freier Künstler unter kargen Umständen im Wald gehaust und gearbeitet hatte, vor allem aber, weil es ihm gelungen war, ein Wildschwein zu zähmen, das ihm wie ein Hund treu überall hin folgte. Eines Tage ereilte diesen Mann der Ruf, nach dem Tod des Vaters das elterliche Unternehmen zu übernehmen. Er gab unter Tränen sein bisheriges Leben auf und führte das Unternehmen tatsächlich an die Weltspitze. Er erwarb jedoch genau dort seinen Rückzugsort - ein Haus in der Eifel, das dann auch Hans Christian Rüngeler durch seinen Freund kennenlernte. Bald kaufte er selbst dort eine Jagdhütte, die er mit den Jahren in einen ansehnlichen Landsitz verwandelte. Steinborn ist für meine Frau, unsere Kinder und mich zum Sehnsuchtsort geworden, an dem die Dinge so, sind wie sie sich der liebe Gott bestimmt einmal gedacht hat. Die jährlichen Feste lassen alle Augen leuchten, wie die nächtlichen Lagerfeuer. Diese Eifel prägt seine Kunst vor allem. Dänemark, die Alpenregion und Andalusien traten mit den Jahren hinzu. Kai Hackemann hat es so formuliert **So eine Kunst fällt nicht vom Himmel, und es ist eine Form der Redlichkeit diejenigen Namen großer Kollegen zu nennen, die den Maler schon in jungen Jahren zweifelsohne inspiriert haben: mit Caspar David Friedrich wird er gewandert sein, mit Lyonel Feininger hat er bestimmt vor der gleichen Kirche gesessen, im Dialog mit Paul Klee ging es wohl darum, das Spielerische zu integrieren und mit Georges Braques um den Spagat zwischen Freiheit und Erdschwere. Es sind Namen von großen Bild-Arranguren, die ihn immer begleitet und hier und da mitgeholfen haben, das**

völlig unverwechselbar und schon früh Vorhandene ein wenig schneller zu Tage treten zu lassen. Keine Frage: Caspar David Friedrichs Landschafts-Metaphern mit ihrer sich am Christentum orientierenden Botschaft sind Rüngelers großen Werken, den Klappaltären, Himmelsblicken und aufsteigenden Wegführungen, am nächsten – sowohl formal als auch inhaltlich.

Ich selbst füge hinzu: seine Bilder sind auch Zeugnis seines Lebens, seiner Lebensauffassung und seiner Lebenskunst, die Differenz zwischen Leben und Arbeit zwischen Sehnen und Erleben aufzuheben, sie sind reine bildgewordene Liebe und insofern ist es nur konsequent, dass er sich immer wieder dem Paradiesgarten seiner Frau Christine widmet, dem Ort an dem die Trennung zwischen innen und außen aufgehoben ist.

Es ist sein Geschenk an die Welt und ich bin nicht nur dafür, sondern dankbar auch für das, was Reinhard Mey besingt:

Für die Freiheit, die als steter Gast bei euch wohnt
Habt Dank, dass ihr nie fragt, was es bringt, ob es lohnt.
Vielleicht liegt es daran, dass man von draußen meint, dass in euren Fenstern das Licht wärmer scheint
Nun stellt sich noch abschließend die Frage, wie jemand der so alt ist, dass er noch einen ganzen Sommer mit Oskar Kokoschka verbracht hat, in das „Forum Junger Künstler“ kommt. Die Antwort gibt wieder einmal Pablo Picasso mit seinem ewig gültigen Satz:
Man braucht sehr lange, um jung zu werden.